



ANZENBERGER-FINK CHRISTINA

Beatrix Skias und Gerald Ganzger setzen in ihren Beratungsleistungen einen neuen Schwerpunkt: Compliance werde von Mitarbeitern oft nicht verstanden und auch nicht akzeptiert

# Compliance entkrampfen

**Service.** Lansky, Ganzger & Partner und Agentur kobza integra starten Projekt „Compliance Consulting“

VON KID MÖCHEL

„Regeln werden nur dann beachtet und akzeptiert, wenn sie von den Mitarbeitern verstanden und gutgeheißen werden“, sagt Anwalt Gerald Ganzger zum KURIER. „Compliance, also die Einhaltung rechtlicher Bestimmungen, kann für ein Unternehmen ein Asset in Sachen Image und ein Wettbewerbsvorteil sein, aber das wird von vielen Unternehmen nicht genutzt.“ Dabei hat die Korruption bekanntlich viele Gesichter. Schon bei einer Einladung zu einem kleinen Espresso kann sie ihren verfügbaren Ausgang nehmen, wenn das Begleichen der Rechnung mit dem Hin-

tergedanken eines persönlichen Vorteils verquickt ist. Zuwendungen an Geschäftspartner, Goodies für Kunden und Einladungen für Mitarbeiter, wie sie früher in vielen Unternehmen üblich waren, sind heute gesetzlich verpönt. Denn: Seit Jänner gelten auch hierzulande neue Anti-Korruptions-Regeln im Umgang mit Geschäftspartnern und Amtsträgern.

## Große Info-Defizite

In vielen Unternehmen werden diese Regeln aber nicht richtig vermittelt und daher auch nicht verstanden. Deshalb haben die Anwaltskanzlei Lansky, Ganzger & Partner und Beatrix Skias, Geschäftsführerin der PR-Agen-

tur kobza integra, das Projekt „Compliance Consulting“ aus der Taufe gehoben: Gemeinsam wollen sie das Thema Compliance „rechtlich richtig und verständlich kommunizieren“. Zwar verfügen viele Unternehmen über juristisch ausgefeilte Regelwerke, doch diese werden von Mitarbeitern nicht selten nur als „Verbote“ wahrgenommen.

„Um die Frustration nicht bis in den Keller zu treiben, muss man alternative Lösungen aufzeigen, nämlich das, was man darf“, sagt Beatrix Skias. „Man muss das Thema Compliance entkrampfen und entmystifizieren. Man muss darüber reden, vieles erklären und zum

## Pflicht und Kür

### Compliance Consulting

Die Regeln und die juristische Terminologie müssen für Management, Mitarbeiter und Geschäftspartner so übersetzt und kommuniziert werden, dass sie am Ende als selbstverständlich gelebt werden. Mitarbeiter sollen bei ihrer Compliance-Ausbildung für eigenverantwortliches Handeln sensibilisiert werden. Denn: Selbst scheinbare Kavaliere delikte können weitreichende Folgen haben. Rückt ein Korruptionsfall ins öffentliche Interesse, kann daraus schnell ein Krisenfall für das gesamte Unternehmen werden. Tipp: [www.compliance-consulting.at](http://www.compliance-consulting.at)

Teil sogar übersetzen.“ Voraussetzung dafür ist, dass diese Spielregeln von der Führungsetage auch tatsächlich gelebt werden.

„Ein Vorstandsmitglied eines großen Unternehmens hat mir einmal erklärt, sie hätten beschlossen, dass das für sie nicht gilt“, erzählt Ganzger. Solche Vorstände brauchen dringend Hilfe.

Denn: Nur wenn die Führungsebene richtig vermitteln kann, dass sie selbst die Regeln lebt, spielen auch die Mitarbeiter mit. „Wir glauben, dass die Vorstandsebene dabei wegen ihrer Vorbildwirkung in die Pflicht genommen werden muss“, sagt Skias. Und die Mitarbeiter sollen so gut in Sachen

Compliance gebildet werden, fügt der Anwalt hinzu, „dass sie ihre Eigenverantwortung wahrnehmen können und sich nur im Zweifelsfalls an den Compliance-Verantwortlichen wenden. Ganzger: „Es ist zwar üblich, den Compliance-Officer zum Chef-Wauwau zu machen, aber das ist nicht seine Aufgabe.“ Auch den Geschäftspartnern muss man seine „Geht-und-geht-nicht-Regeln“ klar kommunizieren. Die größte Unsicherheit herrscht aber in Vertriebs- und Eventabteilungen. Ganzger: „Mit ein bisschen Hirnschmalz kann man Firmenveranstaltungen so gestalten, dass sie auch im Lichte der neuen Antikorruptionsgesetze funktionieren.“

STUDIE

## Österreich: Innovations-Land

**GEM.** Der Bericht zur Lage des Unternehmertums in Österreich

VON SANDRA BAIERL

Überraschendes Ergebnis einer internationalen Studie: Österreichs Unternehmertumslandschaft steht gut da. Der Global Entrepreneurship Monitor, kurz GEM, durchgeführt von FH Joanneum und den Wirtschaftskammern, reiht Österreich hinter den USA, Singapur, den Niederlanden und der Slowakei auf den fünften Platz innerhalb der Gruppe der 24 innovationsbasierten Industrieländer.

Mit rund 450.000 Unternehmen, 34.000 Unternehmensneugründungen pro Jahr, einer jährlich steigenden Zahl weiblicher Jungun-

ternehmerinnen, einem Beschäftigungs- und Exportrekord sei die heimische Wirtschaft derzeit besonders gut unterwegs.

In der Detailauswertung des GEM wurden Handlungsfelder identifiziert. Aus Sicht von Thomas Schmalzer, Autor des GEM-Reports für Österreich, sind das einerseits der Rückgang der Unternehmen in Nischenmärkten und andererseits das Absinken des Anteils der Unternehmen, welche die aktuellen Technologien einsetzen.

Die Lösungsvorschläge sind wenig überraschend: Eine Reduktion der Steuer- und Abgabenlast sowie ein gezielter Bürokratieabbau können

die Innovationsfähigkeit heimischer Betriebe verbessern und die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft sichern.

### Unternehmer-Bildung

Der Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKO), Hans-Jörg Schelling, betonte, dass der Erfolg eines Standortes vor allem davon abhängt, ob man „Benchmark“ oder „Pathbreaker“ sei: Während die Benchmarker sich an den jeweils Besten orientierten, würden die Pathbreaker danach trachten, auf bahnbrechende Weise alle anderen überholen zu wollen. „Der Bericht ist aus meiner Sicht als Benchmark



Der Global Entrepreneurship Monitor – in der WKO wird über Österreichs als Innovationsland diskutiert

zu sehen, der dazu animieren soll, Pathbreaker zu sein“, analysiert Hans-Jörg Schelling von der WKO.

Zudem werde durch GEM ersichtlich, dass die unternehmerische Erziehung in allen Bildungseinrichtungen,

vor allem aber in Schulen, gezielt verbessert werden muss. Doris Kiendl-Wendner (Vize-Rektorin der FH JOANNEUM) unterstrich, dass Role Models gefragt seien, um den unternehmerischen Gedanken zu transportieren. Dies müsse

bereits in der Volksschule passieren. In den Bildungsinhalten selbst sollten verstärkt Schwerpunkte gesetzt werden und „Soft Skills“ wie Selbstvertrauen, selbstständiges Arbeiten besser verankert werden.